

Simon Oxley

Ökumenischer Rat der Kirchen und interreligiöses Lernen

»Die Pluralität ist Herausforderung und Chance für interreligiöses Lernen zugleich. Sie erfordert keine eng gefasste religiöse Unterweisung, sondern eine, die sich offen und kritisch mit ihrem Umfeld auseinandersetzt. Um eine solche Art von Unterweisung zu verwirklichen, müssen die bestehenden Bildungssysteme verändert werden und die religiöse Unterweisung muss sich stärker mit aktuellen und kontextuellen Fragen auseinandersetzen.« (ÖRK 2004) Dieser Aufruf von Aram I., des Vorsitzenden des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), war Teil seines Berichtes bei der Sitzung im August 2003.

In der ökumenischen Bewegung wurden seit den Tagen der Weltmissionskonferenz im Jahr 1910 immer auch die Beziehungen zu anderen Weltreligionen gesucht und reflektiert. Die Hauptrichtung der Aktivitäten des ÖRK seit diesen Jahren lag im Bereich des Dialogs. Demgegenüber hat die Beschäftigung mit dem interreligiösen Lernen im engeren Sinne eine verhältnismäßig kurze Geschichte.

Es fanden Konsultationen statt, bei denen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit mit- und voneinander lernten, aber erst ab dem Jahr 2000 hat der ÖRK systematisch damit begonnen, sich mit Konzepten und Ansätzen interreligiösen Lernens in Bildungssystemen und in Glaubensgemeinschaften zu beschäftigen. Dies geschah in Zusammenarbeit der Mitarbeiter/innen des ÖRK für Dialog und für Bildung. Drei wichtige Konsultationen zum interreligiösen Lernen wurden vom ÖRK durchgeführt, an denen neben Christen auch Pädagoginnen und Pädagogen aus anderen Weltreligionen teilnahmen. Vorträge und Berichte dieser Konsultationen wurden vom Comenius-Institut in dem Band »Shared Learning in a Plural World« (Rüppell/Schreiner 2003) veröffentlicht. Vertreter/innen des ÖRK haben auch an Veranstaltungen anderer teilgenommen, um einen möglichst breiten Diskurs zu ermöglichen.

Zwischen Dialog und Lernen zu unterscheiden kann falsch sein. Denn wir können lernen, indem wir am Dialog teilnehmen: Lernen kann ebenso ein Element des Dialogs beinhalten. Jedenfalls kann man diesem Artikel und dem Artikel zum Interreligiösen Dialog innerhalb des ÖRK (siehe Ucko in diesem Band) entnehmen, dass man zwischen interreligiösem Dialog und interreligiösem Lernen unterscheiden kann, dass beide Bereiche jedoch miteinander verbunden sind.

Die erste Konsultation des ÖRK fand im Jahr 2000 in Thailand statt unter dem Thema »At the Frontiers – A Global Multi-faith Consultation on Religious Education«. Der daraus resultierende Brief »Letter to Religious Educators« der Teilnehmer/innen hinterfragte die allgemein vertretene Meinung, dass Glaubensgemeinschaften und staatliche Schulen nur jeweils »die eigene Glaubensstradition« unterrichten sollten. Es wurde nicht nur als wichtig erachtet, andere Weltreligionen kennen zu lernen, sondern auch, ein einfühlen-des Verständnis von ihnen zu entwickeln. Dies könnte einer nicht sachgemä-ßen Interpretation anderer Glaubensrichtungen und -praktiken vorbeugen, die Gemeinschaften trennt und oft zu Gewalt führt. Gleichzeitig würde ein offener und fantasievoller Religionsunterricht Menschen auf ihrem eigenen Glaubensweg bestärken.

Kinder und Erwachsene sollten befähigt werden, in einer zunehmend pluralistischen Welt leben zu können. Dies beinhaltet ein Kontext bezogenes interreligiöses Lernen, das die Herausforderungen der Gesellschaft aufnimmt und offen gegenüber anderen ist. Es soll dazu verhelfen, individuelle und kollektive Identitäten zu entwickeln, die zugleich in einer Glaubensstradition wie in der bestehenden menschlichen Vielfalt ihre Wurzeln haben.

Interreligiöses Lernen sollte Menschen befreien und das Leben bejahen und nicht dazu verwendet werden, Glauben für engstirnige Interessen ein-zuzengen oder zu kontrollieren. Es sollte erfahrungsorientiert sein und die ganze Person miteinbeziehen. Zu häufig resultiert religiöse Bildung darin, dass sich junge Menschen vom praktizierenden Glauben abwenden. Deshalb sollte religiöser Glaube auch für diejenigen wieder als sinnvoll präsentiert werden, die sich davon abgewandt haben oder noch nie die Erfahrung inner-halb einer Glaubensgemeinschaft gemacht haben. Das effektivste religiöse Lernen geschieht in realen Begegnungen und aktiven Beziehungen zwischen verschiedenen Glaubensstraditionen.

Trotz der vielen Unterschiede in ihren Situationen, Kulturen und Glau-bensstraditionen konnten die an der Konsultation teilnehmenden Religions-pädagoginnen und -pädagogen eine gemeinsame Botschaft formulieren. Der zusammenfassende Teil des »Letter to Religious Educators« lautet:

»Durch unser Zusammenleben und unseren intensiven Austausch wurde uns bewusst, dass unsere religiöse Unterweisung und unser Lernen niemals vollständig sein würden, solange wir keine Möglichkeiten gefunden haben, unsere verschiedenen spirituellen Traditionen als Teil unserer spiritu-ellen Wege und Glaubenserfahrungen zu verstehen.« (Rüppell/Schreiner 2003, 71)

Die Arbeit der beiden folgenden Konsultationen bestätigte die oben ge-nannten Schlussfolgerungen. Ebenfalls im Jahr 2000 fand, in Zusammen-arbeit mit dem Comenius-Institut, eine Konsultation in Genf statt. Das Thema war »Teaching Christianity in Dialogue with Other Faith Traditions« im europäischen Kontext. Es wurde festgehalten, dass Globalisierung und Pluralität entscheidend Gesellschaft und alle Bildungsbereiche weltweit be-

einflussen. Beide Trends bieten Herausforderungen und Möglichkeiten für interkulturellen und interreligiösen Austausch und Lernen. Viele sehen jedoch in der zunehmenden Offenheit für andere Weltanschauungen eher eine Bedrohung denn eine Bereicherung. Religiöse Erziehung kann zu einem Bereich werden, in dem junge Menschen lernen, wie man sich Herausforderungen im Blick auf die Identität stellt, Konflikte bewältigt und Sensibilität im Umgang mit Verschiedenartigkeit entwickelt. Die Aufgabe, ein Konzept von Religionsunterricht im Dialog mit anderen Glaubenstraditionen zu entwickeln, wurde als notwendiger Schritt nach vorne angesehen. Außerdem wurde unterstrichen, dass sich insbesondere Christen intensiver mit einer Theologie der Religionen beschäftigen sollten. Die Konsultation in Genf hat einige Zielsetzungen für das Lehren des christlichen Glaubens im Dialog mit anderen Glaubenstraditionen hervorgehoben:

- »die Perspektive des Lernenden und die lokale Situation berücksichtigen
- eine Umgebung schaffen, die Prozesse individueller Identitätsbildung unterstützt, die die Andersartigkeit des anderen respektiert
- den Lernenden die Möglichkeit schaffen, andere religiöse Traditionen und Erfahrungen und andere religiöse Wahrheitsansprüche ernst zu nehmen und zu respektieren
- einen sicheren Raum für die Kommunikation religiöser Unterschiede schaffen
- jedem Lernenden die Freiheit geben, persönliche Erfahrungen weiterzugeben oder auch nicht
- jedem Lernenden die Freiheit geben, seine religiösen Erfahrungen auf seine Art auszudrücken und zu berücksichtigen, dass kein Einzelner eine ganze religiöse Tradition repräsentieren kann.« (Rüppell/Schreiner 2003, 100)

Die dritte Konsultation des ÖRK befasste sich mit der Frage »How can religious educators contribute to good communal relations?« und fand 2001 auf Zypern statt.

Es wurde hier mit 25 Fallstudien aus verschiedenen interreligiösen Zusammenhängen aus aller Welt gearbeitet. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass viele lokale und internationale Konflikte eine religiöse Dimension besitzen. Kinder und Erwachsene werden oft im Blick auf Glaubensüberzeugungen und Glaubenspraxis ihrer Nachbarn in Unwissenheit gelassen, oder es wird ihnen ein verzerrter Blick vermittelt, um den Wert der eigenen Religion zu betonen. Unwissenheit und falsche Gerüchte sind Nährboden für kommunale Gewalt.

Jene, die für Bildung innerhalb staatlicher Bildungssysteme oder Glaubensgemeinschaften verantwortlich sind, tragen eine große Verantwortung dafür, dass im schlimmsten Falle die Art und der Inhalt des Religionsunterrichts bestehende Spannungen verstärken, im besten Falle ein mitfühlendes Verständnis und positive Verhaltensweisen gegenüber den »Anderen« geför-

dert werden. Die Konsultation auf Zypern betonte besonders zwei Konzepte: die Notwendigkeit, einen Raum zu schaffen, und das Bild einer gemeinsamen Reise.

Wann immer Religionsunterricht stattfindet (in Glaubensgemeinschaften, in staatlichen und nicht staatlichen Einrichtungen) ist die formale oder informelle Rolle des Pädagogen (z.B. anerkannte geistliche Leiter, Lehrer, Gemeinschaften, Familie) wichtig. Wir sollten auf jeden Fall erkennen, dass (a) wir alle zugleich Lehrende und Lernende sind; (b) die Beziehung zwischen Erziehenden und Lernenden persönlich sein muss, um im Religionsunterricht zu guten gemeinschaftlichen Beziehungen beizutragen:

»Eins ist notwendig: einen ›dritten Ort‹ zu schaffen, einen Ort, an dem wir uns sicher und frei begegnen können. Ein dritter Ort ermöglicht es uns, eine ›sichere Umgebung‹ zu schaffen, in der wir in offener und angemessener Diskussion alle Aspekte von Religion bedenken können.« (Rüppell/Schreiner 2003, 148)

An anderer Stelle innerhalb des ÖRK hat es intensive Diskussionen darüber gegeben, ob es notwendig ist, einen »ökumenischen Raum« zu schaffen, der offen ist und keine Bedrohung darstellt, wo wir so sein dürfen, wie wir sind, der aber zugleich auch ein Raum sein soll, der zu gezielten Begegnungen und zu gegenseitiger Rechenschaft ermutigt.

Religiöse Erziehung kann auch als gemeinsame Reise betrachtet werden. Lernende sollten zu einer ehrlichen Selbsteinschätzung darüber kommen, was sie von ihrem eigenen Kontext und Glauben her mitbringen. Auf diesem Weg müssen wir uns mit vielen Herausforderungen auseinandersetzen, z.B. Ignoranz, Stereotypen, Ideologien, Gier und Sprache.

»Auf diesem Weg begegnen sie Lehrenden, die als Mediatoren agieren und Neutralität, Zugänglichkeit, Kompetenz, Kommunikationsfähigkeiten und Integrität repräsentieren. Die ›Reisenden‹ verwenden kritisches Denken (Fragen!), geteilte Praxis, gewaltfreie Aktionen, gemeinsame Projekte und empathisches Mitgefühl (compassion) auf dem Weg zu geordneten und harmonischen Beziehungen mit allen Geschöpfen, inklusiver und integrierter Gemeinschaft, Frieden und Gerechtigkeit und eine neue kommunale Gemeinschaft. Die Reise wird fortgesetzt ...« (Rüppell/Schreiner 2003, 148)

Was hat sich also zusammenfassend aus dem interreligiösen Lernen für den ÖRK ergeben?

- (1) Interreligiöses Lernen, ob in einer Glaubensgemeinschaft oder im öffentlichen Bildungswesen, hat das Potenzial, sehr gut oder sehr schlecht wirken zu können. Indem mitfühlende Verhaltensweisen, Verständnis und Verhalten im Blick auf die »Anderen« entwickelt werden, kann das Leben in einer Gemeinschaft verbessert werden. Vieles jedenfalls, was besonders innerhalb von Glaubensgemeinschaften getan worden ist, stellt den »Anderen«, absichtlich oder unbeabsichtigt als »falsche« Person oder »falsche« Gemeinschaft dar, der/die gefürchtet, vermieden oder gehasst werden muss.

- (2) Lernen von und mit Menschen anderen Glaubens hat das Potenzial, seinen eigenen Glauben eher zu bereichern als ihn zu zerstören.
- (3) Interreligiöses Lernen innerhalb der Kirche und im öffentlichen Bildungswesen ist mehr eine Notwendigkeit als ein Luxus oder eine zusätzliche Option. Für den ÖRK ist es eine besondere Herausforderung, Kirchen zu einem Verständnis zu helfen, im Rahmen christlicher Erziehung einen positiven Blick für jene zu entwickeln, die anders glauben.
- (4) Aus vielen Teilen der Welt und aus allen Bildungsbereichen kommen wichtige Erfahrungen im interreligiösen Lernen, von denen wir alle lernen können. Jedenfalls zeigt die Ausbreitung interkommunaler Gewalt mit einer religiösen Dimension, sogar in Bereichen, wo mit interreligiösem Lernen experimentiert wurde, dass noch viel getan werden muss.
- (5) Interreligiöses Lernen verlangt die Schaffung eines sicheren Raums für das Zusammentreffen mit den »Unruhestiftern« und mit uns selbst.
- (6) Wir müssen feststellen, dass sich unsere Gespräche bislang auf Menschen aus anderen Glaubensrichtungen und auf Christen beschränkt haben, die Verständnis für diese Denkweise aufbringen. Wir müssen jedoch darüber nachdenken, wie wir jene mit einbeziehen, die eine Glaubenserziehung vorziehen, die die »Anderen« in ein schlechtes Licht stellt.

(übersetzt aus dem Englischen von Peter Schreiner)

Literatur

- Rüppell, Gert/Schreiner, Peter (eds.), *Shared Learning in a Plural World*, Münster 2003.
- ÖRK, Zentralausschuss, *Minutes of the Fifty-Third Meeting 2003*, Genf 2004 (www2.wcc-coe.org/ccdocuments2003.nsf).

Kontakt:

ÖRK

Education and Ecumenical Formation

P.O. Box 2100

1211 Geneva 2

www.wcc-coe.org